

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 18

Artikel: Der Mann ohne Namen : auf der Reise [Fortsetzung folgt]
Autor: Jacobi, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mann ohne Namen auf der Reise.

Der Film „Der Mann ohne Namen“ beherrscht nun fast den Spielplan fast aller Filmtheater zur Freude des Publikums und ich glaube, auch nicht minder zur Freude der Filmtheaterbesitzer, die ihn spielen. Eine weite Reise liegt hinter uns, reich an Erfahrung, überreich an neuen Eindrücken. Wo wir auch gewesen sind, im äußersten Norden, unter afrikanischer Sonne, überall war der feste Glaube an das Wiedererstarben des deutschen Volkes allgemein. Der erste Kulturfaktor, von dem etwas wie eine Völkerannäherung ausging, war — der deutsche Film. Es kann nicht oft genug betont werden, daß der Welterfolg, den Ernst Lubitsch in Gemeinschaft mit seinen Mitarbeitern durch „Madame Dubarry“ errungen, bei allen Ländern den Glauben an die deutsche Tüchtigkeit wiedererweckt hat. Man war der Ansicht, daß ein Volk, das nach einem derartigen inneren und äußeren Zusammenbruch solche Kunstwerke zu schaffen vermag wie „Madame Dubarry“, früher oder später wieder an der Spitze marschieren wird, und überall freute man sich besonders darüber, daß Vertreter dieser deutschen Kunst zuerst den Mut fanden, als Pioniere deutscher Arbeit in fremden, ja in feindlichen Ländern aufzutreten. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß Robert Liebmans und mein Film „Der Mann ohne Namen“, dem unsere Expeditionen galten, dazu beigetragen haben, dem deutschen Namen im Auslande wieder neuen Klang zu verschaffen. Es wurde überall als eine glückliche Idee angesehen, daß wir durch das Übertragen deutscher Filmkunst in fremde Länder das Band wieder anzuknüpfen versuchten, das der Krieg so jäh zerrissen hat.

Es ist unterwegs oft prophezeit worden, daß dieser Film nie zu Ende gehen werde, und es sah auch manchmal so aus, als wenn an den Prophezeiungen etwas Wahres sein könnte, wenn sich die Widerstände oft turmhoch vor uns aufbauten. Trotzdem ist der Film vollendet worden und wir sind alle wohlbehalten zurückgekehrt, alle bis auf einen, der auf dem Friedhof San Lorenzo bei Madrid unter der heißeren Sonne Spaniens seine letzte Ruhe fand: Alexander Eckert. Er war der dreizehnte unserer dritten Film-Expedition, aber er hatte für die Unglückszahl nur ein ironisches Lächeln und mit der gleichen ironischen Geste empfing er auch den Tod, der seiner Reise ein ungeahnt schnelles Ziel setzte.

Der Riesensfilm „Der Mann ohne Namen“ erforderte für seine 1200 Außenaufnahmen drei Film-Expeditionen. Die erste führte uns nach Norditalien und Südslavien. Das Ziel unserer Reise lag somit in Venedig, Triest, Portorose (einem Badeorte an der Adria), Ragusa und Serajewo. Die zweite Expedition führte uns nach Dänemark und Holland, die dritte wiederum nach Italien, Spanien und Nordafrika. — Unsere Reisevorbereitungen für die erste Film-Expedition waren am Morgen des 19. Mai 1920 beendet. Harry Liedtke, Georg Alexander, Erich Kaiser-Tiz, Mady Christians, Edith Meller, Jakob Liedtke, mein Operateur Fuglsang, mein Hilfsregisseur Lopinski, unser Dolmetscher Wittlinger, der ehemalige Kriegskorrespondent der „Zürcher Post“, und unser Reismarschall Baron von Schluga, zusammen mit 31 neuen Anzügen, 14 neuen Überziehern, 153 Kostümen, darunter 12 garantiert echte Bersaglieri-Uniformen, 25.000 Meter Negativ, verpackt in 25 großen Kisten und Koffern, und 75 Stück



Mme. Réjane

die berühmte französische Bühnenschauspielerin
trat in „Miarka“ zum ersten Male im Film auf.

Der gelbe Baukler

Herbert Lewandowski u. Lisa Honroth-Löwe haben das immer noch zügige Thema der Hypnose und Suggestion zum Vorwurf für ein Filmwerk genommen.

Sern im Orient, in Kairo, liegt der Schauplatz der überaus spannenden Handlung.

Ein japanischer Artist versteht es, sich eine junge Europäerin durch die Macht seiner Augen gefügig zu machen. Er entführt sie und nützt ihre durch Opiumgenuß geschwundene Willenskraft für seine Gauklereien aus. Aber schon ist ihm der Gatte der Entführten auf der Spur. Die



Szenenbild a

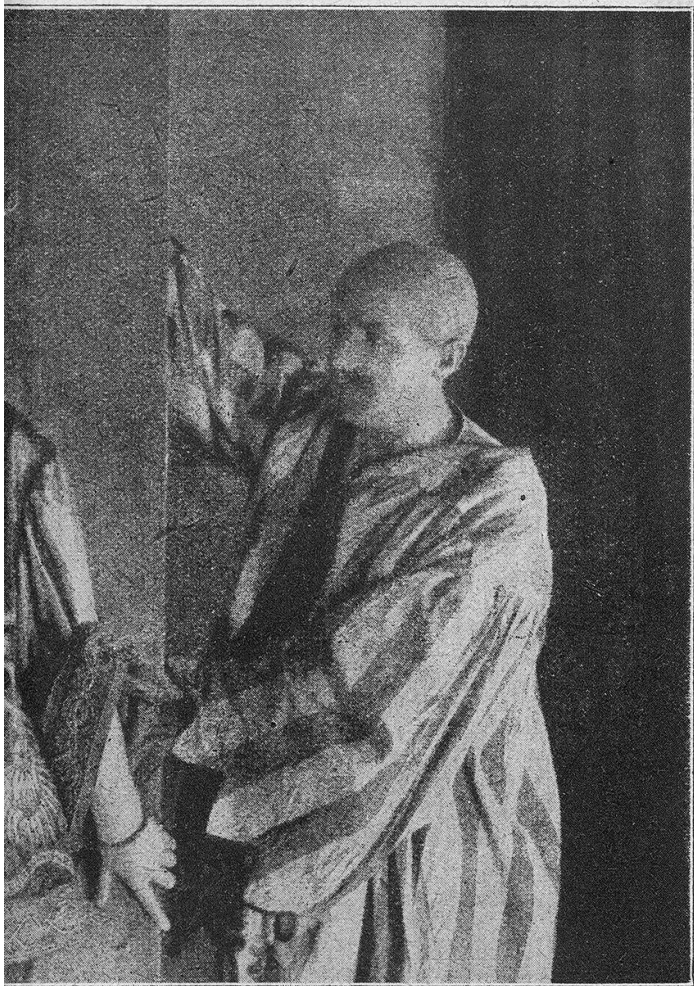
Handgepäck, bildeten den Hauptteil unserer Ausrüstung. 30.000 Mark in schönen grünen Darlehenskassenscheinen und eine Anweisung an die Filiale der „Ufa“ in Agram über eine Million Mark — unsere Reisefasse.

Am Abend des 19. Mai 1920 verließ die Expedition Berlin, um über Villach und Tarvis nach Triest zu fahren. Schon der Anfang der Reise begann mit Schwierigkeiten: Niemand in Triest wollte unsere neuen, schönen, grünen Fünfzig-Mark-Scheine nehmen. Der Kellner bat um Scheine, die Wert hätten, der Hoteldirektor kannte die „Erzbergers“ überhaupt nicht. Die Banken wollten rotgestempelte, blaue oder braune Lappen. Auf der Börse wurden die Darlehenskassenscheine vergebens unter Kurs angeboten und in den Wechselstuben hielt man uns wegen des Duftes der frisch gedruckten Fünfziger für geldliche Selbstversorger.

Edel ist der Nachtportier, hilfreich und gut! Er ließ uns 300 Lire. Und da Geld Geld anzieht, gab uns ein kleiner Bankier weitere 3000 Lire. Allerdings gegen ein Depot von 15.000 Mark in „Erzbergers“.

Mangel an Betriebskapital hat noch nie den Kredit gehoben, und es soll Behörden geben, die Wert darauf legen, daß Bittsteller kapitalkräftig

Der gelbe Gaukler



Befreiung gelingt. Aber seine Frau ist bereits derart dem Einfluß des Asiaten erlegen, daß nur verzweifelte Anstrengungen sie ganz zu retten vermögen.

Dieser, an gesunden Sensationen reiche Film wird gewiß einen guten Publikums-erfolg haben. Umsomehr, als die Darstellung der Ausstattung ebenbürtig ist. Besonders hervorzuheben ist Else Bodenheim in der Rolle der Verfolgten. Die Regie läßt den Meister Franz Osten erkennen. Fabrikat: Münchner Lichtspielkunst A.G. Vertrieb: Bayernfilm, Zürich.

er gelbe Gaukler“.

sind. Wenn wir in Triest trotzdem die Erlaubnis zu Filmaufnahmen bekommen haben, so haben wir das einem ehemaligen Regimentskameraden von Schluga zu verdanken, den uns der Zufall finden ließ. Er hat uns viel geholfen. Er befreite uns aus dem Polizeigewahrsam, er verschaffte uns die Lustnacht vom Direktor des Triester Lloyd, er führte unsere Expedition alle Wege, nicht nach Rom, sondern hintenrum, er verständigte sich mit allen seinen Landsleuten, meist durch einen einzigen Händedruck und nicht einmal durch einen klingenden, denn auch in Italien hat das Rascheln der Scheine den Klang des Metallgeldes abgelöst.

Die Aufnahmen in Triest klappten glänzend. Wo wir filmten, fanden wir ein verstärktes Polizeiaufgebot. Am Kanal, auf der Piazza, am Hafen, überall wurde, wenn es nötig war, abgesperrt. Das Publikum hielt den Aufnahmeapparat nicht für einen Spiegel, in den man unbedingt hineinsehen mußte, es spielte als beste Edelkomparserie unaufgefordert mit, der Filmregisseur war nicht wie in Berlin noch interessanter als ein gefallenes Pferd und kein Backfisch wollte von Pöndtke während des Drehens ein Autogramm.

(Fortsetzung folgt.)